

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr Mark

Nr. 37.

Charlottenburg, Freitag, den 15. September 1922.

49. Jahrg.

## Unser Septemberabkommen.

Die Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise stiegen im Monat August rasend ins Unermehliche. Dieser Entwicklungsgang mußte zu neuen Lohnforderungen führen, die von uns Porzellanarbeitern der zuständigen Arbeitgeberorganisation am 28. September gestellt wurden. Sie gliederten sich in eine feste Abgeltung für August und eine Erhöhung der Löhne von rund 100 bis 300 Prozent von der höchsten bis zur niedrigsten Klasse, errechnet in einer neuen Lohn tafel. Verhandlungen darüber waren für den 31. August in Nürnberg vorgesehen und fanden auch statt. Von unserer Seite nahmen daran teil die Kollegen: Apel, Herden, Karl und Menninger von der Verbandsleitung in Berlin; die Gauleiter: Bredow, Erdmann, Griesbach, Jahn und Hoffmann; Vertreter der größten Zahlstellen: Hillmer, Ketsch, Uhlmann für Waldenburg, Selb und Dresden, sowie als Vertreter aus Kronach Weber, aus Köppelsdorf Burkhart, aus Ohrdruf Müller, aus Blankenstein Wagner, aus Magdeburg Zander, aus Flörsheim Stoeber und aus Weiden Herzer. Die Metallarbeiter vertrat Schlieffedt, die Maschinisten und Geizer Ruckstuhl, die Lithographen Schmitt, die Transportarbeiter Wolf.

### Die Verhandlungen.

Wie gewöhnlich hatten die Unternehmer schon vorher den Vorschlag gemacht, die Verhandlungen unter einem Schiedsgericht zu führen. Der unparteiische Vorsitzende J. Rauth aus München war schon anwesend. Von unserer Seite wurden der Kollege Griesbach als berufskundiger und der Betriebsratssekretär Genosse Baier aus Nürnberg als berufsfremder Beisitzer zum Schiedsgericht bestimmt. Die Arbeitgeber delegierten Dr. Schneider und Professor Zidemann-Nürnberg. Die Christen waren mit dieser Zusammensetzung des Schiedsgerichts wieder einmal nicht einverstanden und erhoben ihren formalen Protest. Von uns wurde durch den Kollegen Apel u. a. gegen das Verhalten der Arbeitgeber, nur unter einem Schiedsgericht zu verhandeln, Protest erhoben und verlangt, freie Verhandlungen zu führen. Die Verantwortung für die sich daraus ergebenden Folgen hätten die Arbeitgeber zu tragen. Die Begründung unserer Forderungen erfolgte in einwandfreier Weise vom Kollegen Karl. Als Ergänzung mußte er noch die Vertragsdauer, eine Grenzzulage und eine Abgeltung für Jugendliche erwähnen und begründen. Die Christlichen waren natürlich den Porzellanarbeitern im Fördern voraus, sie hatten, wie ihr Sprecher Fromm betonte, schon am 23. August den Arbeitgebern ihre Wünsche unterbreitet. Inzwischen waren diese freilich unzulänglich geworden, weshalb von Fromm mehr verlangt wurde. Aber trotz seines Bemühens konnte er diesmal die vom Porzellanarbeiterverband vorgelegten Forderungen nicht übertreffen, wie es bislang nach Ansicht der Christen stets der Fall war. Der Vertreter der Hirsch-Dunderschen Arbeiter, Reppler, schloß sich den Porzellanarbeitern an.

Dr. Warnke, Vertreter der Arbeitgeber, nahm das Wort zur Zurückweisung der erhobenen Beschuldigungen. Durchschlagende Gründe konnte er jedoch nicht vorbringen. Er mußte natürlich auf Geheiß der Arbeitgeber den Nachweis zu führen versuchen, daß alle Vorbringen der Arbeitnehmer nicht wahr oder zum mindesten übertrieben seien. Daß dieser Nachweisversuch völlig mißlingen

mußte, ist selbstverständlich, denn die täglichen Erfahrungen, die ja auch die Unternehmer durch Preiserhöhungen bei ihren Erzeugnissen auszugleichen versuchen, sind unumstößliche Beweise und lassen sich auch nicht vom geschicktesten Arbeitgebervertreter aus der Welt diskutieren. Man muß sich nur wundern, daß es die Unternehmer wagen — trotzdem ein großer Teil in persönlicher Aussprache die 200fache Teuerung der Lebensverhältnisse unumwunden anerkennt — ihren Vertreter sagen zu lassen, die Teuerung hätte sich vom 25. Juli bis zum 25. August nur um rund 38 Proz. bemerkbar gemacht. Mit Recht wurde Dr. Warnke von einem unserer Kollegen daraufhin gefragt, wo dieses „Paradies“ in Deutschland sei. Eine Antwort wurde diesem nicht erteilt. Im Namen der Arbeitgeber lehnte dann Dr. Warnke die Forderung auf eine Nachzahlung für August ab. Eine kürzere Vertragsdauer könne er nicht zugestehen. Die Grenzzulage müsse er ebenfalls abweisen. Freie Verhandlungen seien nach so hohen Forderungen, wie sie gestellt waren, unmöglich. Wegen des baldigen Abschlusses eines Manteltarifes könnten die Unternehmer Zuschläge nur auf die Effektivverdienste anerkennen und müßten ein neues Lohn tableau ablehnen. Gegenvorschläge machten sie nicht. Sie wollten sich dabei ganz auf das Schiedsgericht verlassen.

In der darauf einsetzenden Aussprache blieben unsere Vertreter, von denen die Kollegen Müller, Karl, Ketsch, Zander, Apel und Uhlmann, sowie der Genosse Schlieffedt von den Metallarbeitern sprachen, die Antwort nicht schuldig. Unverhohlen wurden den Arbeitgebern bittere Wahrheiten ins Gesicht gesagt, aber keiner antwortete darauf, alle blieben stumm wie die Fische, anscheinend doch deshalb, weil sie keine Antwort zu geben wußten.

Die beiderseitigen Verhandlungen am ersten Tage blieben also erfolglos und das zusammengesetzte Schiedsgericht mußte sich am zweiten und dritten Tage seiner gewiß nicht leichten Aufgabe unterziehen und einen Spruch ausarbeiten. Eine Kommission, gebildet von beiden Seiten, leistete mehrmals Beihilfe.

Unsere Kollegen konnten nach mehrstündiger Beratung nur unter sehr schweren Bedenken ihre Zusage geben. Sie taten dies nur, weil die Mantelverhandlungen in Aussicht stehen und bald eine gründliche Regelung des Lohnwesens gestatten.

Die Verhandlungskommission ist trotz der gegebenen Zustimmung keineswegs von dem Abschluß befriedigt, ebensowenig wie die Kollegen und Kolleginnen draußen. Über die gegenwärtigen Umstände geboten, die Kräfte bis zur eigentlichen Entscheidung beim Mantelvertrag zu sparen. Möge nun alles getan werden, um gerüstet zu sein. Bessere Erfolge sind nur möglich, wenn die Kollegen und Kolleginnen ihrer Kampforganisation alle Mittel zuführen und sich einen Rückhalt schaffen. Galtet Euch bereit!

### Schiedsspruch.

Am Samstag, den 2. September, abends, wurde das Ergebnis in Form eines Schiedsspruchs den Parteien unterbreitet. Der Wortlaut ist folgender:

1. Ab 25. August 1922 gelten die aus den folgenden Lohn tafeln A und B, die einen Bestandteil des Schiedsspruchs bilden, ersichtlichen Mindestlöhne. Akkordbasen und Zeitlöhne. Die „Mindestlöhne“ (Lohn tafel A) bedeuten: a) die Einstellungs löhne, b) Garantielöhne bei Akkordarbeit, c) die

Mitglieder! Wahrt Eure Rechte durch pünktliche Beitragszahlung!

In der Woche vom 11. bis 17. September ist der 37. Beitrag fällig.

**Grundlage für die Errechnung der Affordbasen im Sinne des § 26 RTB.**

Die „Zeitlöhne“ (Lohntafel B) gelten für diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht in Afford beschäftigt werden können, nach einer ununterbrochenen Beschäftigungsdauer von mehr als 3 Monaten im gleichen Betrieb.

2. Die bestehenden Affordverdienste werden erhöht um 35 Proz. in Groß-Berlin, 40 Proz. in Ortsklasse I, 45 Proz. in Ortsklasse IIa, 50 Proz. in Ortsklasse IIb.

Ausgenommen von dieser Erhöhung sind: die Prämien, die sozialen Zulagen und die Vergütungen für Ueberzeit-, Nacht- und Sonntagsarbeit.

3. Die bis Ende August vorhandenen Mehrlöhne (Leistungszuschläge bezw. örtliche Teuerungszulagen) bleiben zahlenmäßig erhalten.

4. Die sozialen Zulagen werden unverändert weitergewährt.

5. Dem Antrag auf Gewährung einer Grenzzulage konnte nicht stattgegeben werden.

6. Die Zulage für das besetzte Gebiet (Besatzungszulage) bleibt in der bisherigen, Ende August vorhandenen Höhe zahlenmäßig bestehen.

7. Das neue Lohnabkommen gilt ab 25. August 1922 und ist vom 16. September 1922 ab täglich kündbar unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einer Woche.

Kürnberg, den 2. September 1922.

**Lohntafel A.**

Facharbeiter:	Gr.-Berlin			
	Ortst. I	Ortst. IIa	Ortst. IIb	
Im 1. Jahre nach beend. Lehrzeit . . . . .	31,60	28,10	25,20	23,70
bis 20 Jahre . . . . .	37,60	33,—	30,60	29,10
20—24 Jahre . . . . .	42,70	37,40	34,50	32,60
über 24 Jahre . . . . .	47,20	41,40	38,40	36,40
Affordbasis . . . . .	59,—	51,75	48,—	45,50
<b>Sonstige Arbeiter:</b>				
16—18 Jahre . . . . .	30,80	27,—	24,60	23,20
18—20 Jahre . . . . .	36,70	32,20	29,60	28,60
20—24 Jahre . . . . .	40,90	36,—	33,20	31,60
über 24 Jahre . . . . .	45,80	40,20	37,20	35,—
Affordbasis . . . . .	57,25	50,25	46,50	43,75
<b>Facharbeiterinnen:</b>				
16—18 Jahre . . . . .	22,—	19,30	17,40	17,—
18—20 Jahre . . . . .	26,60	23,40	21,50	21,10
über 20 Jahre . . . . .	31,50	27,60	25,50	25,10
Affordbasis . . . . .	39,40	34,50	31,90	31,40
<b>Sonstige Arbeiterinnen:</b>				
16—18 Jahre . . . . .	19,60	17,30	15,20	14,80
18—20 Jahre . . . . .	24,40	21,50	19,20	18,50
über 20 Jahre . . . . .	28,50	25,10	23,20	22,10
Affordbasis . . . . .	35,65	31,40	29,—	27,65

**Lohntafel B.**

Facharbeiter:	Gr.-Berlin			
	Ortst. I	Ortst. IIa	Ortst. IIb	
Im 1. Jahre nach beend. Lehrzeit . . . . .	3690	3310	3020	2870
bis 20 Jahre . . . . .	4260	3800	3560	3410
20—24 Jahre . . . . .	4770	4240	3950	3760
über 24 Jahre . . . . .	5220	4640	4340	4140
<b>Sonstige Arbeiter:</b>				
16—18 Jahre . . . . .	3280	2900	2660	2520
18—20 Jahre . . . . .	3870	3420	3160	3060
20—24 Jahre . . . . .	4290	3800	3520	3360
über 24 Jahre . . . . .	4780	4220	3920	3700
<b>Facharbeiterinnen:</b>				
16—18 Jahre . . . . .	2150	2280	2090	2050
18—20 Jahre . . . . .	2710	2690	2500	2460
über 20 Jahre . . . . .	3000	3110	2900	2860
<b>Sonstige Arbeiterinnen:</b>				
16—18 Jahre . . . . .	2160	1930	1720	1680
18—20 Jahre . . . . .	2640	2350	2120	2050
über 20 Jahre . . . . .	3050	2710	2520	2410

**Vorbereitungsbestimmungen zum Schiedspruch.**

1. Die Lohntafel B gilt nur für künftige Zeitlöhner.
2. Die Anwendung der Lohntafel B schließt die Gewährung weiterer Leistungszulagen grundsätzlich nicht aus.

8. Beispiel der Zeitlohnrechnung für einen „Facharbeiter“ über 24 Jahre der Ortsklasse I bei einer bisherigen örtlichen Teuerungszulage von 3,— M. und einem bisherigen Leistungszuschlag von 4,— M. die Stunde, bei mehr als dreimonatlicher Tätigkeit im gleichen Betrieb:

Bisheriger Tariflohn . . . . .	29,40 M.
Bisherige örtliche Teuerungszulage . . . . .	3,— „
Bisheriger Leistungszuschlag . . . . .	4,— „
Bisheriger Effektivlohn . . . . .	36,40 M.
Neuer Tariflohn nach Lohntafel B . . . . .	46,40 M.
Bisheriger Mehrlohn (3,— + 4,—) . . . . .	7,— „
Neuer Effektivlohn . . . . .	53,40 „

4. Beispiel der Zeitlohnrechnung für einen „Maurermeister“ (§ 19, Abs. 2 des RTB.) über 24 Jahre der Ortsklasse IIa bei einem Leistungszuschlag von 2,— M., bei mehr als dreimonatlicher Beschäftigung im gleichen Betrieb:

Bisheriger Tariflohn (Affordbasis) . . . . .	33,— M.
Bisheriger Leistungszuschlag . . . . .	2,— „
Bisheriger Effektivverdienst . . . . .	35,— M.
Neuer Tariflohn nach Lohntafel A (Affordbasis) . . . . .	48,— M.
Bisheriger Leistungszuschlag . . . . .	2,— „
Neuer Effektivlohn . . . . .	50,— M.

5. Beispiel der Lohnerrechnung für einen „sonstigen Arbeiter“ über 24 Jahre der Ortsklasse IIb bei mehr als dreimonatlicher Beschäftigung im gleichen Betrieb mit einer örtlichen Teuerungszulage von 3,— M.:

Bisheriger Tariflohn . . . . .	23,— M.
Örtliche Teuerungszulage . . . . .	3,— „
Bisheriger Effektivlohn . . . . .	26,— M.
Neuer Tariflohn nach Lohntafel B . . . . .	37,— M.
Örtliche Teuerungszulage . . . . .	3,— „
Neuer Effektivlohn . . . . .	40,— M.

6. Im besetzten Gebiete werden mit Einrechnen der Besetzungszulage die bestehenden Affordverdienste erhöht in

	Ortst. I	Ortst. IIb
für Facharbeiter um . . . . .	37 Proz.	46 Proz.
„ sonstige Arbeiter um . . . . .	37 „	46 „
„ Facharbeiterinnen um . . . . .	40 „	46 „
„ sonstige Arbeiterinnen um . . . . .	40 „	46 „

7. Beispiel der Zeitlohnrechnung für einen „sonstigen Arbeiter“ über 24 Jahre der Klasse I im besetzten Gebiet:

Bisheriger Tariflohn . . . . .	28,20 M.
10 Proz. Besetzungszulage . . . . .	2,82 „
Tarifliche Erhöhung ab 25. August . . . . .	12,— „
Zeitlohnerrhöhung bei mindestens dreimonatlicher Beschäftigung im gleichen Betrieb . . . . .	2,— „
Neuer Zeitlohn . . . . .	45,02 M.

8. Soweit örtliche Teuerungszulagen mit dem Vorbehalt der Anrechnung auf diese Lohnregelung gewährt wurden, findet Anrechnung statt.

**Die letzten Opfer der Porzellanarbeiterschaft.**

Arbeitgeber, Ihr seid dran!

Bei den Verhandlungen in Nürnberg anlässlich des September-Abkommens wurden sehr traurige Verhältnisse von der schlimmen Lage der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen von unseren Vertretern geschildert. Tatsächlich ist festgestellt worden, daß im August Frauen und Mädchen mit ihren Einkommen sehr viel Not leiden mußten. Mädchen mit Löhnen in den niedrigsten Klassen verdienten nicht einmal das Essen. Wenn sie sich etwas anschaffen mußten, z. B. ein Paar Schuhe besohlen lassen, mußten sie entweder hungern oder mehr als einen Wochenlohn Schulden machen. Ein Teil der Mädchen und Frauen muß schon barfuß zur Arbeit gehen und trägt auch im Betrieb nur an gefährlichen Stellen Fußbekleidung. Für die Wintermonate haben die Leute natürlich keine Vorsorge treffen können. Die Lage ist für sie trostlos, denn auch dieses Abkommen bietet keinen Ausgleich.

Bei dieser Gelegenheit muß auch darauf verwiesen werden, daß es Arbeitgeber gibt, die den Arbeitern gegenüber sich sozial und verständig gebärden. Sie gebrauchen gewöhnlich die Redensart: „Sie haben recht. Die Verhältnisse haben sich so verschlechtert, daß die Arbeiter im September 100 M. Stundenlohn haben

müßten. Die Lohnabkommen sind zu niedrig. Daran tragen ihre  
Verbandsvertreter Schuld. Sie müßten mehr herausholen. Wir  
Unternehmer müssen uns an die Lohnabkommen halten und dürfen  
nicht mehr geben. Gerne würden wir mehr geben, aber wir sind  
gebunden.“ So und ähnlich geht ihre Litanei. Unzufriedene Ar-  
beiter und Arbeiterinnen glauben manchmal tatsächlich dem Unter-  
nehmer, wenn er so redet. Daß dieser aber nur damit bezweckt,  
Misstrauen gegen die Gewerkschaftsführer zu säen, ist klar; denn  
jeder Unternehmer kann die im Tarif festgelegten Mindestlöhne  
überschreiten. Nach oben ist keine Grenze festgelegt. Alle, die die  
erwähnten freundlich klingenden Redensarten gebrauchen, haben  
also Gelegenheit, höhere Löhne als die tariflichen Mindestlöhne  
zu zahlen. Sie tun es nicht. Das mögen die Kollegen und Kol-  
leginnen beachten. Die sozialen Antwandlungen sind nur Schein.  
Und bei Verhandlungen sind es gewöhnlich die Schönredner, die  
den Arbeiterforderungen den größten Widerstand entgegensetzen.

Mitglieder, kennzeichnet das Gebaren verführerlich redender  
Unternehmer immer an Ort und Stelle in gebührender Weise.  
Reißt ihnen rechtzeitig die Heuchlermaske vom Gesicht!

Trotz Mehrleistung beim Achtstundentag, trotz aufreibender  
Mordarbeit, trotz größter Anstrengung zum Wohle der Unter-  
nehmer und Aktionäre werden die Porzellanarbeiter und -arbei-  
terinnen mit Bettelpfennigen abgespeist. Die Unternehmer zeigen  
keinerlei Einsicht und entsprechendes Entgegenkommen. Ihre  
Schuld ist es deshalb, wenn die schuftenden Gewinnbringer eines  
Tages zur Verzweiflung getrieben werden. Die Tatsache, daß die  
Unternehmer ihre Gewinne kaum noch verbrauchen und unter-  
bringen können, kann nicht mehr vertuscht werden. Sie besteht,  
während das Los der Werteschaffer sich immer unerträglicher ge-  
staltet. Angesichts dessen muß eindringlich gesagt werden: Nur  
noch ein solcher Abschluß und die unliebsamen Folgen für die  
Porzellanindustrie sind da.

Wir haben oft genug gewarnt und den Wirtschaftsfrieden  
unter großen Opfern erhalten. Das Entgegenkommen der Arbeit-  
geberseite blieb aus. Ihr Verhalten muß zum Bruch treiben.  
Wir warnen noch einmal rechtzeitig vor den Mantelverhandlungen.  
Bei ihnen müssen die Gewinneinstoßer von ihrem Kurs abgehen.  
Lun sie es nicht, so mögen die schlimmen Folgen über die Indu-  
strie hereinbrechen. Die Arbeiterschaft hat nichts mehr zum  
Opfern. Sie ist am Ende ihrer Kraft. Man kommt die Arbeit-  
geberseite. Hört Ihr?

### Vor Entscheidungen.

Die Porzellanarbeiterschaft steht vor dem Abschluß eines  
Reichsmanteltarifes. Am 23. September beginnen dazu die Ver-  
handlungen zwischen dem Porzellanarbeiterverband und dem Ar-  
beitgeberverband der feinkeramischen Industrie. Als Tagungsort  
ist München vorgelesen. Eine fünfgliedrige Kommission von beiden  
Seiten wird die eigentlichen Vorarbeiten treffen, die Angelegen-  
heiten regeln, die als selbstverständlich gelten, und gangbare Vor-  
schläge ausarbeiten für die heikelnstrittenen Punkte. Die eigent-  
liche Verständigung und Annahme oder Ablehnung des Gesamt-  
tarifes wird dann zwischen größeren Instanzen vollzogen werden.  
Die so vorbereitete Arbeit soll von diesen dann innerhalb weniger  
Tage getätigt werden. Dieser Weg wurde der Billigkeit und  
schnelleren Erledigung wegen gewählt.

Unsere Weisungen zum Abschluß des neuen Reichsmantel-  
tarifes sind teilweise schon in großen Umrissen von der General-  
versammlung in Dresden gegeben worden. Dazu sind noch die  
Vorschläge der Zahlstellen und sonstigen Verbandsvertreter ge-  
kommen, so daß man sagen kann, an Stoff mangelt es nicht. Un-  
sere Absicht liegt vor allem darin, die sich aus dem Tarif ergebenden  
Mängel zu beseitigen und Verbesserungen durchzusetzen. Daß  
die Arbeitgeber als Mitbeteiligte das Gegenteil erstreben, ist klar,  
und es ist deshalb mit harten Kommissionenkämpfen zu rechnen.  
Die Einigung wird immer in der Mitte liegen müssen; denn nach  
der auf der Generalversammlung gefaßten Entschliebung soll das  
Vertragsverhältnis zwischen uns und dem Arbeitgeberverband be-  
stehen bleiben.

Ein vielumschrittener Punkt ist in erster Linie eine gerechtere  
Ortsklasseneinteilung, weil die Verhältnisse im ganzen Reich keine  
so großen Unterschiede in der Preisgestaltung mehr aufweisen  
oder sich, wie gegenwärtig in den Grenzgebieten, verschlechtern  
haben. Die unteren Ortsklassen müssen, wenn sie nicht ganz ver-  
schwinden können, an die höheren näher herangerückt und die tarif-  
lichen Löhne den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen ange-  
paßt werden.

Unser Bestreben geht ferner auch dahin, eine Erweiterung der  
tariflichen Rechte entsprechend der §§ 615 und 616 des BGB zu er-  
langen. Ein abgelassener Reichsmanteltarif handelt der § 8 von  
diesem Thema.

Dann muß von unserer Seite danach getrachtet werden, die  
Rechte der Arbeiterräte bei Einstellungen und Entlassungen tariflich  
auszubauen, desgleichen bessere Urlaubsbestimmungen herauszu-  
holen. Wie weit das möglich ist, kommt vor allem auf den Rück-  
halt und die geleistete Vorarbeit der Betriebsräte im Reich an.

Als sehr wichtig gilt für uns noch, eine tarifliche, grund-  
sätzliche Anerkennung und Durchführung der 48stündigen Wochen-  
arbeitszeit für Brenner zu erzielen.

Da die gesetzlichen gewerblichen Vorschriften für die Por-  
zellanfabriken noch sehr mangelhaft sind und in bezug auf Gesund-  
heitschutz der Beschäftigten fast nichts Bestimmtes vorsehen — es  
können z. B. neue Betriebe ohne Staubabsauger in den gesund-  
heitschädlichsten Abteilungen (Glasurei, Abstauberei u. a.) in  
Tätigkeit gesetzt werden — sollen im Tarif Bestimmungen für den  
Gesundheitschutz verankert werden.

Diesmal kommen wir ebenfalls nicht umhin, die Jugendlichen  
von 14 bis 16 Jahren mitzuerfassen. Desgleichen macht es sich  
notwendig, für die Lehrlinge ein Vertragsverhältnis zu schaffen.  
Die Erfahrungen haben gezeigt, daß sogar die Unternehmer das  
wünschen.

Die Altersgrenze kann in der bisherigen Höhe nicht bestehen  
bleiben. Sie muß um einige Jahre vermindert werden; denn diese  
Klausel ist ein unhaltbarer Zustand.

Das ist in großen Umrissen das Wesentlichste, womit sich die  
große und kleine Verhandlungskommission bei den Mantelverhand-  
lungen für den Reichstarif zu befassen hat.

Es muß aber noch ein neues Lohnabkommen zum Abschluß  
kommen, da das für den September festgelegte von uns sofort ge-  
kündigt wurde, weil es in gar keiner Weise den Zeitverhältnissen  
entsprach. Ein Teil unserer Kollegen und Kolleginnen hat sich  
bereits selbst geholfen und mit den für sie in Betracht kommenden  
Arbeitgebern über höhere Entlohnung Vereinbarungen getroffen.  
Damit haben sie gut für ein neues Lohnabkommen vorgearbeitet.

Die Verhandlungskommission wird diesmal eine schwere  
Aufgabe haben, denn die Arbeitgeberseite wird sich wieder mit allen  
Mitteln gegen unsere Vorschläge sträuben. Aber diesmal kann es  
für uns kein Zurück und keine Mittellinie geben. Die Reichs-  
manteltarif- und die Lohnabkommenverhandlung müssen diesmal  
zugunsten der Arbeitnehmer ausgehen, sonst ist ein Kampf in der  
Porzellanindustrie unvermeidlich. Stets haben wir bei den letzten  
Lohnabschlüssen darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen über  
den Reichstarif und das neue Abkommen die Entscheidung bringen  
werden. Die Kollegen und Kolleginnen haben deshalb wochenlang  
Opfer gebracht. Nun kommt der Zeitpunkt, bei dem die Unter-  
nehmer ein zeitentsprechenderes Entgegenkommen zeigen müssen —  
mehr verlangt die Porzellanarbeiterschaft gar nicht. Sind sie aber  
wieder so starrköpfig, wie die letzten Male, dann haben sie die Ver-  
antwortung für ihr ablehnendes Verhalten zu tragen.

Für die Arbeiterschaft in der Porzellanindustrie ist es genug.  
Der weitere Wirtschaftsfrieden hängt allein von den Arbeitgebern  
ab. Wir werden nun sehen, ob sie ihn wollen oder nicht. Die Ent-  
scheidung liegt bei ihnen.

### Die Lage in den Grenzgebieten.

Das Steigen der Krone und das Fallen der Mark haben die  
Lebensverhältnisse an der deutsch-tschechischen Grenze für die  
deutsche Arbeiterschaft unerträglich gestaltet. Aber auch die Ar-  
beiter von drüben, die hüben ihre Beschäftigung haben und in Mark  
bezahlt werden, haben außerordentlichen Schaden, da sie für die Mark  
drüben kaum etwas kaufen können. Sie müssen deshalb, soweit es  
gestattet ist, sich in Deutschland eindecken oder sich auf andere Weise  
schadlos halten. Es besteht der Reiz für sie, bei uns zu kaufen  
und die Sachen mit Valutagewinn drüben wieder an den Mann  
zu bringen. Wenn es nur der kleinere Teil der in Deutschland be-  
schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen machen würde, wäre es nicht  
so schlimm, aber so überfluten Scharen von Bewohnern der  
Tschechoslowakei die Grenze und holen, was sie hinüberbringen  
können. Am rührigsten sind die, die es nicht nötig hätten. Die  
kommen meist im Auto. kaufen ein, ziehen das Gefaßte an, zechen  
und fahren dann wieder heim. Drüben wird dann geschachert.  
Die Folge davon ist, daß die deutschen Geschäfte leer werden und  
die deutsche Bevölkerung nichts mehr bekommen kann.

Wie billig die Angehörigen von Tschechien in Deutschland  
mit ihren Kronen leben können, mögen einige Beispiele zeigen:  
Bei einem Kronenstand von 50 Kr. kann ein Bewohner der  
Tschechoslowakei mit 4 Kronen (früher 3,20 Kr.) nach München  
fahren. Für 1 Krone können die Leute in Deutschland 5½ Glas  
Bier trinken und dementsprechend essen. Daß die Gelegenheit  
überreichlich ausgenutzt wird, ist begreiflich. Die deutschen Grenz-

betwohner haben den Schaden davon. Gekauft wird bei derartigen Anlässen alles, was hinübergebracht werden kann. Die zahlungsfähigeren Leute fahren etwas weiter ins Innere, so daß man sagen kann, der hohe Stand der Krone artet für die deutschen Grenzorte zu einer Landplage aus.

Die bayerischen Bauunternehmer mußten sich, um ihre Arbeiter von der Tschechoslowakei zu erhalten, dazu bereit erklären, diesen die Grundlöhne in Kronenwährung zu gewähren. Dadurch sind wohl die Bauarbeiter im Vorteil, für die betroffenen Orte in Deutschland entsteht leider indirekter Schaden, weil damit deutsche Geschäfte geleert werden.

Diese und noch andere mitwirkende Umstände waren die Veranlassung für Arbeiterorganisationen hüten, von den Behörden Schutz zu verlangen. Dieser kann aber nur unzureichend sein. Das einzige, was den deutschen Arbeitern und in deutschen Orten beschäftigten Angehörigen der Tschechoslowakei helfen und einen Ausgleich bieten kann, ist eine Grenzzulage. Hoffentlich haben die Unternehmer der Grenzgebiete trotz der Ablehnung beim Septemberabkommen in Nürnberg noch soviel Einsicht, ihren Arbeitern Entgegenkommen zu zeigen, wenn die örtlichen Arbeiterorganisationen an sie herantreten. Notwendig ist es!

## Unfallchutz.

Von W. Kayser.

II.

Um die Gegnerschaft der Berufsgenossenschaften gegen das Gesetz zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß die Rechtslage bezüglich des Erlasses von Vorschriften zur Bekämpfung der Unfallgefahren etwas eigenartig ist. Die Reichsversicherungsordnung gibt den Baugenossenschaften das Recht, Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und ihre Beachtung zu überwachen. Daneben besteht aber der § 120c der Gewerbeordnung, der den Reichs- und Landesbehörden das Recht zum Erlass von Verordnungen im Interesse des Arbeiterschutzes gibt. Bisher sind auf Grund dieses Paragraphen im wesentlichen nur Verordnungen im Sinne des hygienischen Arbeiterschutzes erlassen worden, wodurch die Berufsgenossenschaften nicht berührt werden. Die schon erwähnte Verordnung zum Schutze der Arbeiter an den Holzbearbeitungsmaschinen soll die erste sein, die die Unfallverhütung betrifft. Darin erblicken die Berufsgenossenschaften eine Gefährdung ihres seither praktisch nicht bestrittenen Rechtes, für den Erlass von Unfallverhütungsvorschriften allein zuständig zu sein. Daher ihre Gegnerschaft gegen jene Verordnung und auch gegen ein Maschinenschutzgesetz. Kommt ein solches zustande, dann sind die Berufsgenossenschaften nicht mehr die Alleinberechtigten auf dem Gebiete des Unfallschutzes. Wenn diese Frage einmal in Fluß gebracht ist, dann muß sie zu einer Revision der Unfallversicherungsgesetzgebung führen, und diese kann nur das Ergebnis haben, daß die Alleinherrschaft der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften beseitigt wird und einer paritätischen Zusammensetzung dieser Körperschaften Platz macht.

Wertwürdigerweise hat das Reichsarbeitsministerium in der Förderung des Maschinenschutzgesetzes keine sonderliche Eile entwickelt. Erst am 10. Juli d. J. hat es die Sachverständigen wieder zu einer Sitzung zusammenberufen und ihnen einen neuen Entwurf vorgelegt. Ehe dieser in Beratung gezogen wurde, entspann sich wieder eine längere Debatte über die Zweckmäßigkeit dieser Lösung überhaupt. Der Verband der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, der an den vorjährigen Verhandlungen nicht beteiligt war, hatte den Vorschlag gemacht, eine Bestimmung analog dem § 330 des Strafgesetzbuches zu schaffen, also mit Strafe zu bedrohen, wer gegen die obengenannten Regeln des Unfallschutzes verstößt. Der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften, der nur die gewerblichen Berufsgenossenschaften umfaßt, trat lebhaft für diesen Vorschlag ein. Für ihn wurde geltend gemacht, daß er schneller zum Ziele führe. Eine Behauptung, die von anderer Seite, insbesondere auch von den Arbeitervertretern, stark bezweifelt wurde. Auch ein solches Gesetz würde umfangreiche Vorarbeiten erfordern und der Eifer, mit dem der Vorschlag von den Gegnern der gesetzlichen Regelung unterstützt wurde, befürchtete nur die Vermutung, daß es sich um ein Vorschlagsmanöver handelt. Ueberdies bestehen auch ernstliche Bedenken gegen den Vorschlag. Noch gibt es keine allgemein anerkannte Forderung des Unfallschutzes, und im konkreten Falle würde den Juristen ein Einfluß eingeräumt, der der Sache des Unfallschutzes nicht förderlich sein kann.

Aber auch der neue Entwurf des Arbeitsministeriums ist keine Verbesserung des ersten. Der wichtigste Unterschied ist der, daß der erste mit Strafe bedrohte, wer Maschinen ohne ausreichende Schutzvorrichtungen in Betrieb bringt oder in Benutzung nimmt,

also sowohl den Verkäufer als den Abnehmer der Maschine, während der neue Entwurf nur den Lieferanten der Maschine bedroht und es gegenüber dem Besitzer der Maschine bei den seitherigen gesetzlichen Verpflichtungen bewenden läßt. Auch in sonstiger Hinsicht zeitigte die Aussprache nicht nur grundsätzliche Gegensätze in der Auffassung; sie ließ auch manche Schwierigkeit für die einwandfreie Abfassung des Gesetzes erkennen. Die allgemeine Aussprache wird das Arbeitsministerium veranlassen, seinen Entwurf nochmals umzuarbeiten. Zu wünschen wäre aber, daß diese Arbeit jetzt etwas schneller vonstatten geht, damit in der brennenden Frage des Unfallschutzes überhaupt etwas zustande kommt. Auf diesem Gebiete hat die Mühle des Reichsarbeitsministeriums wohl reichlich geklappt, aber sie hat noch kein Körnchen Mehl gegeben.

## Wo ist die Energie für wirtschaftliche Aufgaben?

Mit großer Energie haben sich die Arbeiterorganisationen für den Schutz der Republik eingesetzt und in kürzester Frist Maßnahmen durchgesetzt. Ich wünschte, daß die gleiche Energie auf wirtschaftlichem Gebiet sich zeigen wollte. Wie steht es hier?

Auf der einen Seite sehen wir großkapitalistische Kräfte mit imponierender Energie am Werk, die durch horizontale und vertikale Konzentration, Interessengemeinschaften und Verschmelzungen eine Stärkung der produktiven Kräfte und Erhöhung der Rentabilität herbeiführen. Die Zahl der Verbände und Konventionen bis in den Kleinhandel hinein wächst.

Und dennoch besteht eine furchtbare Unübersichtlichkeit, eine große Organisationslosigkeit neben all diesen Organisationsansätzen. Man frage nur einmal nach den Produktionsleistungen und produktiven Kräften irgendeines Gewerbegebietes, um auf Grund solcher Unterlagen wirtschaftspolitisch richtig zu sehen und zu urteilen, z. B. der deutschen Bekleidungsindustrie, Konfektion, um nur eine herauszugreifen. Man wird weder Personen noch Material finden, das auch nur in bescheidenster Weise Auskunft gibt und doch ist die Versorgung mit Bekleidung und die Preisbildung gewiß eine sehr wichtige Angelegenheit.

Man wird fragen, was denn aber getan werden soll. Wieviele Reden sind schon gehalten, wieviel ist schon geschrieben worden über Sozialisierung. Und wieviel redet und schreibt man heute noch darüber.

Aber mal den ersten Schritt dazu zu tun, eine Grundlage zu schaffen, dazu fehlt es am Willen und am Verständnis.

Wir Planwirtschaftler haben gefordert, daß ein Gesetz geschaffen werden soll, das jeden, der einen Gewerbebetrieb ausübt, zwingt, einer Berufsvereinigung, einem Fachverband anzugehören und das Reich den Aufbau solcher Fachverbände organisiert, deren Aufgabe es sein soll, festzustellen, was und wo produziert wird und mit welchen Mitteln und in welchen Mengen produziert wird.

Ist das nicht von außerordentlicher Wichtigkeit? Kein Zweifel kann darüber bestehen. Zum Teufel nochmal, warum tut man es dann nicht, warum fordert man dann nicht mit aller Energie, daß es getan wird? Sind wir nicht selbst schuldig daran, daß wir unsere eigene Lage nicht mehr richtig zu beurteilen vermögen? Immer wieder müssen diese Feststellungen hinausgerufen werden.

Dr. Alfred Striemer.

## Arbeitende, lest die Arbeiterpresse!

In Deutschland gibt es gegen 4000 Zeitungen. Davon sind 3700 Organe des kapitalistischen Bürgertums, hingegen nur ungefähr 300 Organe der Arbeiterbewegung.

Die Tageszeitungen des Bürgertums haben gegen 25 Millionen Abonnenten, die der Arbeiter nur ungefähr 4 Millionen.

In 25 Millionen Zeitungsexemplaren führt der Kapitalismus täglich seinen Geisteslampf gegen die Bestrebungen der Arbeitenden! 25millionenmal schreit er der Öffentlichkeit die trügerischen kapitalistischen Argumente ins Ohr. Aus 25 Millionen Röhren fließt jeden Tag das Gift der Irreführung in die Massen. Und nur mit schwacher Stimme kann die sozialistische Presse antworten. Ihre Reichweite ist noch gering. Die von 25 Millionen Zeitungsexemplaren geförderte antiproletarische und antisozialistische Ideologie hingegen überwuchert.

Wer zweifelt da nicht, daß der Kampf gegen den Unverstand der Massen so unendlich schwer ist und Kraft und Begeisterung zum Eintreten für die große Sache der Arbeit noch zu gering sind für den Sieg?

Wer zweifelt noch daran, daß es Arbeit von höchster Bedeutung ist, der Arbeiterpresse neue Gebiete zu erobern, ihre Reichweite zu vergrößern, ihr die Türen zu neuen Millionen Proletariatswohnungen zu erschließen?

Erkennt die ungeheure Bedeutung der Presse! Verdrängt die bürgerlichen Blätter, bricht die Bahn der sozialistischen Presse!

## Zum Bilden und Anregen.

### Sozialist sein!

Sie verlangen von mir, daß ich näher erkläre, was unter dem Ausdruck zu verstehen ist, Sozialist sein. Kein einzelner hat indessen ein Recht dazu, im Namen des Sozialismus zu reden, und deshalb kann ich nur sagen, was ich und viele andere über die mir gestellte Frage denken.

Sozialist sein, das heißt zunächst, daß ich jedem menschlichen Wesen das Recht einräume, das ich für mich beanspruche, nach Glück zu streben und in den Besitz aller der Güter zu gelangen, die das Dasein schenken kann. Das heißt in Übereinstimmung mit dieser Grundregel, die auch die der Demokratie ist, als Regel eine volle Gleichstellung zwischen meinen Interessen und denen anderer anerkennen, einen Zustand schaffen, in dem Platz zur Entwicklung für Reigung und Anlage eines jeden vorhanden ist.

Sozialist sein, heißt für die Abschaffung aller Vorrechte wirken und Freiheit auf dem ökonomischen und politischen Gebiet einführen, dahin streben, daß die alte, verhaßte Grenze zwischen arm und reich, Untergebenen und Herren aufgehoben wird, so daß es nur eine Klasse gibt, die sowohl die Pflicht als auch die Möglichkeit hat, zu arbeiten, und die niemand anderen für sich arbeiten lassen und Gewinn daraus ziehen kann.

Sozialist sein, heißt keineswegs bloß den Triumph einer bestimmten Partei vorbereiten, einen bestimmten Teil des Volkes einfach zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammenwirken sollen. Das gilt für die Kinder eines Landes wie für die verschiedenen Nationen. Frieden soll an die Stelle des Krieges treten, gegenseitige Dienste und Sympathie an die Stelle streitenden Eigenwillens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Bügellofigkeit, der Selbstsucht.

Sozialist sein, heißt die Bedeutung der Organisation für die Menschheit selbst wie für die Gesellschaft verstehen, daß, wenn wirkliches Eigentum eine Grundlage und eine Sicherung für jedes Einzelwesen bedeutet, nur noch der Weg offen steht, jeden einzelnen zum Eigentumsbesitzer zu machen und ihm seinen Reichtum zu sichern, indem man den gemeinsamen Reichtum schafft. Jeder einzelne Gesellschaftsbürger muß in Zukunft als Mitbesitzer eines großen Vereins betrachtet werden, in dem sein Beitrag sein guter Wille, seine Fähigkeit, seine Anstrengung ist und welchen Vereinsgesamtgewinn nach gerechten Grundsätzen auf die einzelnen verteilt wird, die bemüht waren, ihn zu schaffen.

Sozialist sein, das heißt verlangen, daß die Freiheit durch die Organisation mehr und mehr zur Wirklichkeit werden soll, die Freiheit, die allen gleichen Zutritt zur Bildung und zu einer Lebensstellung gibt, eine Organisation, die im privaten wie im öffentlichen Leben der Eigentumsbesitzenden Herrengewalt gegenüber den Eigentumslosen ein Ende macht, die die Macht von Menschen über Menschen vtringert und die uns zu einem Zustand führt, in dem jeder das tun muß, ohne andere Herren als Gewissen und Vernunft.

Sozialist sein, das heißt daran glauben, daß dieses große Umbildungswerk hier auf Erden durchgeführt werden kann, daß es im Einklang steht mit dem Streben jedes edlen Herzens und der gesunden Einsicht und daß es übereinstimmt mit den Ergebnissen der Wissenschaft sowie mit der Richtung der geschichtlichen Entwicklung.

Wer der ist kein Sozialist, der bei einem stillen Zugeständnis, einer stillen Hoffnung, einem trägen und toten Glauben stehen bleibt. Der Sozialist ist zu erkennen am Wort und an der Tat, er arbeitet ohne Furcht, ohne Schwanken daran, alle großen Fragen der Zeit umzugestalten, unsere Gewohnheiten und Bräuche, die Gedanken und Einrichtungen, die Moral und die Kunst, die Familie und die Werkstatt.

Mit einem Wort: Sozialist sein, das heißt arbeiten für eine Welt, die angepaßt ist der neuen Ordnung der Produktion und den Gleichheitsgrundsätzen der Demokratie, für eine Welt, die niemals vollkommen und fertig wird, sondern immer noch Platz für etwas Besseres hat. Eine Welt, in der man sagen kann, daß die Freiheit und die Solidarität sich frei entwickeln können, daß Reichtum der Gesamtheit und Gewinn des einzelnen, daß Licht und die Mündigkeit, die Gerechtigkeit und das Glück für jeden Menschen vorhanden sind.

Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, von dem Augenblick an, wo er die Fähigkeit eines selbständigen Urteils erlangt, sich um die öffentlichen Angelegenheiten zu bekümmern, weil die ganze soziale Existenz, die ganze soziale Entwicklung der einzelnen in höherem Grade von den Einrichtungen und Zuständen abhängt, die der Gesamtheit der Gesellschaft eigen sind, als von seinem eigenen Wissen und eigener Tüchtigkeit, eigenem Können.

Bebel.

### Fahrtgenossen.

Der alte Mann fuhr alle Morgen zusammen mit dem blonden jungen Mädchen in die Stadt. Immer um dieselbe Zeit bestiegen die beiden den Straßenbahnwagen. Großvater und Enkeltochter mußten es sein. Gemeinsam bestiegen sie den überfüllten Straßenbahnwagen. Nach einigen Haltestellen bekam erst der Alte einen Platz. Das junge Mädchen mußte meist stehen, bis die beiden den Wagen verließen. Ihre Arbeitsstätte lag am gleichen Haltepunkt. Das junge Mädchen war ein frisches Blut. Dem Alten sah man es an, daß er einst bessere Tage geschaut, und daß er es sich nicht hatte träumen lassen, mit sechzig Jahren noch einmal zur Arbeit gehen zu müssen. Etwas Vergrämtes lag in seinem Gesicht, dessen Augen so trostlos drein schauen konnten. Nur wenn sie auf das junge Mädchen schauten, dann lohnte ein Leuchten in ihnen auf. Eine warme Innigkeit leuchtete dann in ihnen. Und die Augen des Enkelkinds lachten ihn an, wie Sonnenschein und Frühling.

Die anderen Wageninsassen — es waren ja täglich fast immer die gleichen — kannten das Paar. Nicht den Namen nach. Man grüßte sich auch nicht. So etwas ist in der Großstadt ja nur zwischen ganz guten Bekannten Brauch. Aber man fühlte sich doch erst vollzählig versammelt, wenn die beiden da waren.

Eines Tages fehlte der Alte. Und am nächsten und übernächsten Tage auch. Am vierten Tage kam die Hellblonde ganz in Schwarz gekleidet. Da wußten alle, daß sie nie mehr mit dem alten Mann zusammen fahren würden. Auch jetzt grüßte man nicht, fragte nicht, hatte kein Wort des Beileids. Aber ernst schauten sie alle drein. Die Blonde aber starrte mit rotgeweinten Augen vor sich hin, wenn sie nicht gerade in einem Buche oder in einer Zeitung las.

Eine der großstädtischen Alltäglichkeiten war passiert. Nichts Bedeutames. Ein Menschenleben war nicht mehr. Und man hätte kaum davon Notiz genommen, wenn die schwarze Trauerkleidung der Blondes nicht davon erzählt hätte . . .

### Ewige Worte über den Krieg.

Feldherren und Soldaten.

Garibaldi.

Er schrieb: Er sei überzeugt, daß es ein Verbrechen sei, sich gegenseitig hinzuschlachten, um zu einem Einverständnis zu gelangen.

General Sherman.

Ich bin ermüdet und krank durch den Krieg. Sein Ruhm ist nur wie der Strahl des Mondes. Nur die verlangen noch mehr Blut, noch mehr Trostlosigkeit, die niemals einen Schuß abgefeuert, die Klagen Verwundeter vernommen haben. Der Krieg ist eine Hölle.

Washington.

Mein letzter Wunsch ist, den Krieg, dieses Wundmal, am Körper der Menschheit von der Erde verschwinden zu sehen.

Napoleon I.

Wenn ich, um meinen Roman zu vollenden, ein Testament machen sollte, ich würde der Nation sagen, sie solle sich hüten vor dem militärischen Gouvernement.

Friedrich III.

Ich habe den Krieg gesehen, und ich sage Ihnen: Es ist die größte Pflicht, wenn es irgend möglich ist, den Krieg zu vermeiden.

Frb. Marschall von Diebstein.

(Gauptm. d. R. d. I. Gardeleg. zu Fuß, gefallen 1914 in Frankreich.)

Die Menschheit muß den Krieg überwinden lernen. Es ist nicht wahr, daß der ewig Frieden ein Traum sei und noch dazu kein schöner (was Moltke gesagt hatte. D. R.); es muß eine Zeit kommen, die den Krieg nicht mehr kennt, und diese Zeit wird gegenüber der kaiserlichen einen gewaltigen Fortschritt bedeuten.

## Kunstporzellan und seine jetzigen Käufer.

Wir entnehmen dem „Berliner Tageblatt“ einen von Kiv. vor fast Jahresfrist geschriebenen Artikel, der auch heute noch voll zutrifft und außerdem die Erzeugnisse der staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin behandelt:

„Das Porzellan gehört, neben Silberzeug und Dinnen, zu dem Bierat des häuslichen Lebens, hat aber durch die Verbindung, die Gebrauchszweck und künstlerische Veredelung an ihm eingehen, die stärkste Eigenart. Die Wildsamkeit des Materials und der daraus hervorgehende Reichtum an Formen, der milchig-weiße Glanz seiner Oberfläche und die Vermählung mit der Malerei haben den Gebilden der Porzellankunst nicht die feurige, wohl aber die milde Liebe schönheitsdurstiger Augen gesichert. Das Porzellan bietet wie kaum ein anderes Material edle Gefäße für edle Getränke. Es erhöht den Genuß, wenn man Schokolade, diesen von Linne gepriesenen „Göttertrank“, aus einer schweren kobaltblauen Berliner Tasse mit Goldrand trinkt, Kaffee aus dem biedermeierlich-behaglichen Weißener Porzellan und den feingeistigen Tee aus einer eierschalendünnen chinesischen Tasse, die der scharfe Pinsel eines chinesischen Malers mit zarten Arabesken umschlang. Kunstvolles Porzellan erregt das Verlangen, mit ihm sich zu umgeben, es zu sammeln. Die Sammlung des klassischen chinesischen Porzellans in Dresden kann auf den empfänglichen Beschauer stärker und eindringlicher wirken als ganze Galerien voll Gemälden und ganze Klänge und Rhythmen hervorbringende Orchester. Wenn der Sinn für die Schönheit des Porzellans aufging, sucht wenigstens zwischen den vier oder sechs Wänden einer Vitrine aus Tassen und Tellern der klassischen Porzellanmanufakturen ein kleines Museum zu bilden. Halbvergessene Urväterstute, bei befreundeten und geliebten Menschen durch eine kostbare Tasse in Erinnerung sich zu halten, verdiente wieder aufzuleben. Kein anderes Gerät bringt man öfter in schmeichelnde Berührung mit seinem Munde wie eine Tasse.“

Die staatliche Porzellanmanufaktur macht Berlin zu einem Zentrum der Produktion künstlerischen Porzellans. Die dicht am Bahnhof Tiergarten angesiedelte Fabrik beschäftigt gegenwärtig über 550 Arbeiter. Jede der berühmten Porzellanmanufakturen hat ihren bestimmten Stil schon vor langer Zeit ausgeprägt, und hält an dem Wesen dieses Stils im Wandel der Zeiten und Kunststile unbedingt fest. Das Wesen des Berliner Porzellans drückt sich in einer edlen Einfachheit der Formen und einer kräftigen Farbgebung aus. Zu den besten, noch heutigen Tages am meisten begehrten Erzeugnissen der Berliner Manufaktur gehören jene unerreicht schönen Koloroporzellane, die zur Zeit der reifsten Blüte des Kolorostils entstanden sind und den Weltruf der Manufaktur begründeten. Eindrucksvoll treten die hohen künstlerischen Eigenschaften der Bemalung an den in den Formen des späten achtzehnten Jahrhunderts geschaffenen Servicetypen hervor, die am besten vertreten werden durch das sogenannte „Neue Palais-Service“ und das „Breslauer Stadtschloß-Service“. Diese Service werden immer wieder hergestellt und dürften auch sobald nicht durch neue Schöpfungen auf diesem Gebiet übertroffen werden.

Wenn auch auf der einen Seite die Berliner Porzellanmanufaktur die historische Eigenart ihres Stiles bewahrt hat und im Wettbewerb mit den anderen Manufakturen bewahren muß, so hat sie doch auf der anderen Seite die wertvollen Stilelemente des modernen Kunstgewerbes in eine bestimmte Gruppe von Erzeugnissen aufgenommen. So hat sie die Technik der Unterglasurmalerei zu hoher Vollendung entwickelt. Ihre besten Wirkungen entfaltet diese Technik auf Wandtellern mit der Darstellung stiller Waldtiefen, düsterer Baumgruppen, verschneiter Gehöfte, stimmungsvoller Seebilder und moderner Großstadtbauten. Sorgfältig werden aber auch die aus der klassischen Zeit des Porzellans überkommenen Bierformen weiter ausgebildet, vor allem auf dem Gebiet des Tafelgeschirrs. Die Blumenmalerei auf dem Tafelgeschirr, die — im Gegensatz zu den Streulümmchen der Weißener Manufaktur — große Blüten oder mit einer gewissen Vorliebe die Zusammenstellung von Blümen, Birne und Apfel bevorzugt, wird durch eine planmäßige Pflege des Studiums weiterentwickelt.

Die Kunst hat nach Aufhebung der Blockade mit am ehesten und schnellsten ihre Preise den Weltmarktpreisen angenähert. Es ist es möglich gewesen, daß die preussisch-staatliche Porzellanmanufaktur im Gegensatz zu anderen mit großen Defiziten arbeitenden Manufakturen an den Staatsfäden einen namhaften Gewinn abführen kann.

Der Anstieg der nicht allzu hohen Preise wird bei dem Ausverkauf Deutschlands durch das Ausland und bei der im Innern des Landes herrschenden Kaufkraft bis zum äußersten ausgenutzt. Der besonnene und abwägende Käufer von ehemals, der bedacht war, ein in innerer Beziehung zu ihm stehendes und von Kindern zu Kindern forterbendes Familienbild zu erwerben,

ist verdrängt durch die Scharen raffgieriger Ausländer und von der Papiermark fliehender Inländer. Besonders stark wird nach kostbaren Luxus- und besseren Gebrauchsdiensten gefragt. Die Kunstporzellanindustrie hat unter dem Einfluß der seit Jahren schon bestehenden Hochkonjunktur die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse eingeschränkt und die Herstellung der gangbarsten Fabrikate forciert. Viele Ausländer, die in Berlin nicht mehr die gewünschte Auswahl finden, stoßen daher weit in die Provinzen hinein, um ältere, noch reichhaltigere Bestände aufzuspüren und mit der Kaufkraft des Dollars oder Pfundes auszuräumen. Aber auch an den gangbarsten Haupttypen besteht bereits ein empfindlicher Mangel.

Dieser Zustand ist um so weniger verwunderlich, als der größte Teil des in Deutschland hergestellten Kunstporzellans ins Ausland abflieht. Beispielsweise bleiben von der gesamten Produktion an Koloroporzellan nur dreißig Prozent im Inland. Der Krieg ist namentlich von den Japanern benutzt worden, auf den Auslandsmärkten das fehlende deutsche Porzellan durch Nachahmungen zu ersetzen. Diese Nachahmungen sind äußerlich ziemlich geschickt gewesen, aber das verwendete Material hat als zu dünn und spröde sich erwiesen. Diejenigen Kunden, die Japan uns abspenstig gemacht hatte, fallen von ihm jetzt ab und verlangen wieder die guten deutschen Fabrikate. Das deutsche Kunstporzellan ist im Begriffe, nicht nur die alten Märkte zurückzugewinnen, sondern auch neue Märkte zu erobern, wie Siam und China — das klassische Land des Porzellans.“

## Aus unserem Beruf.

**Bayreuth.** Die Firma Schlegel, Porzellanfabrik Bayreuth, hat die wesentlichsten Forderungen der Arbeiterschaft bewilligt, weshalb der Streik nach 2½wöchiger Dauer beigelegt werden konnte. Alle Beteiligten hielten tapfer aus.

**Hennigsdorf.** Der Streik in der AG, Porzellanfabrik (Betriebsführung Rosenthal), ist beigelegt.

**Mitterteich.** In der Porzellanfabrik Kieber & Co. in Mitterteich fehlt die technische Leitung, wodurch der Betrieb in immer größere Schwierigkeiten gerät. Dadurch werden die einzelnen Sparten nur zu oft auf ihre eigenen Kosten in Ferien geschickt. Vergütung zahlt der Geschäftsinhaber nicht. Machen ihm die Beschäftigten Vorbehalte wegen dieser groben wirtschaftlichen Nachlässigkeiten, so nennt er sie Kommunisten und schlägt einen Kasernenhelfer an, wie ein härtebeißiger Feldwebel unter Wilhelm's Zeiten. Der Mann will keine Entschädigung für Massemangel — weder solche für Platz- und Geschirrmangel — bezahlen. Leistungszuschläge gewährt er nicht. Verlangt jemand zeitentsprechende Bezahlung, so beherbergt der Betrieb lauter unzufriedene Faulenzer. Trotz des Eingreifens des Betriebsrates werden Überstunden geleistet, während auf der anderen Seite unfreiwillige Ferien gemacht werden müssen. Um diese Zustände sollte sich wahrlich der Gewerberat kümmern und selbstverständlich den Betriebsrat hinzuziehen.

(Die Zuschrift aus Mitterteich zeigt, daß manche Betriebsinhaber ihren Arbeitern und Arbeiterinnen noch recht viel Unzuträgliches bieten können. Für solche Fälle wäre es gut, wenn ein Gesetz bestünde, das es ermöglichte, so verwaltete Betriebe den Inhabern einfach wegzunehmen. Wer so mit wirtschaftlichen Gütern umgeht, dem gehören sie aus den Händen genommen. Die Not der Volksgemeinschaft gebietet eine bessere Verwaltung. Die Arbeiterschaft hat die Pflicht, den Mann zu erziehen. D. N.)

## Bemischtes.

**Einen Trauring gefunden!** Die „Porzellan- und Glashandlung“ bittet um nachstehende Veröffentlichung:

Im Packmaterial aus aufgelaufenen leeren Kisten von der Firma F. R. Hermann, Porzellan- und Glashandlung, Witten, Ruhr, ist bei der Schneidemaschinenfabrik Graff & Stein, G. m. b. H., Witten, Ruhr, ein goldener Trauring gefunden worden. Dargestellte Firma ist außerstande, festzustellen, in welcher Kiste sich der Trauring vorgefunden hat. Da es sich aber ausnahmslos um Kisten von Porzellan- und Glasfabriken handelt, ist anzunehmen, daß irgendein in der Porzellan- und Glasfabrikation tätiger Angestellter oder Arbeiter den Ring verloren hat. Der Berliner wird hierdurch aufgefordert, sich mit genauer Angabe der Gravierungen an die Schneidemaschinenfabrik Graff & Stein, Witten, Ruhr, zu wenden.

**Die Lage der Porzellanindustrie in Oberfranken.** Die Oberfränkische Handelskammer würdigt die Lage der Porzellanindustrie in ihrem Gebiet in folgender Weise: In der Porzellanindustrie haben die mit der unaufhaltsam fortschreitenden Teuerungswelle im Zusammenhang stehenden Steigerungen der Verkaufspreise

teilweise zur Annullierung von Aufträgen geführt. Im allgemeinen sind aber die Porzellanfabriken noch längere Zeit mit Aufträgen besonders aus dem Inland versehen. Das Ausland beobachtete bei der Aufgabe von Bestellungen nach wie vor große Zurückhaltung. Das gilt namentlich von Nordamerika. Beeinträchtigt worden ist die Produktion im Berichtsmonat vereinzelt durch den Streik in den böhmischen Kaolingruben. Immer schwieriger gestaltete sich die Kohlenversorgung.

**Fortschritte der 44-Stundenwoche in den Vereinigten Staaten.** Das Internationale Arbeitsamt entnimmt aus den „Mitteilungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika“ einige bemerkenswerte Angaben über Fortschritt der 44-Stundenwoche in diesem Lande. Die Leiter des amerikanischen Gewerkschaftsbundes erklären, daß in etwa 19 Berufen die 44-Stundenwoche für das ganze Land eingeführt ist. Mehr als fünfviertel Millionen Arbeiter kommen für diese Berufe in Betracht. Außerdem ist die gleiche Arbeitszeit für einzelne Teile in 18 weiteren Berufen durchgeführt. Berufe, in denen die 44-Stundenwoche zurzeit im ganzen Lande eingeführt ist:

Berufe	Tägliche Arbeitsdauer	Wöchentliche Arbeitsdauer
Arbeiter	8	44
Vereinigte Bekleidungsarbeiter	8	44
Vereinigte Konfektionsarbeiter	8	44
Bürsten- und Pinselmacher	8	44
Zimmerer	8	44
Holzschneider	8	44
Zeichner	8	42-44
Aufzugsbauer	8	44
Belzarbeiter	8	44
Granitsteinhauer	8	44
Mörtelträger	8	44
Damentonfektionsarbeiter	8	44
Drechsler	8	40-44
Maler	8	44
Klempner	8	44
Blecharbeiter	8	44
Schiefer- und Ziegeldachbeder	8	44
Eisenkonstruktionsarbeiter	8	44
Fensterglasarbeiter	6¾	38

Die Kirche warnt vor den Freien Gewerkschaften. Der jetzt über 70 Jahre alte katholische Pfarrer **Johann Hoff** ist namentlich in seiner westfälischen Heimat als **Widerstand** oder eines christlichen Sozialismus allgemein bekannt. **Geistlich** und seine Lehre hat einst August Bebel eine auch heute noch verbreitete Streitschrift gerichtet. Jetzt macht das „Bischöfliche Generalvikariat“ von Baderborn bekannt:

„Die Fälle mehren sich, daß Angehörige der Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, sich auf Pastor Hoff in Baderborn berufend, Katholiken für den Eintritt in die Freien Gewerkschaften und in die Sozialdemokratische Partei werben. An dem Verhalten des Pastor Hoff könne man erkennen, daß es den Katholiken erlaubt sei, diesen Organisationen anzugehören. — Pastor Hoff erklärt zwar, daß er der Sozialdemokratischen Partei nicht angehöre. Sein gesamtes Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber veranlaßt aber viele Sozialdemokraten, ihn für sich in Anspruch zu nehmen und bei der Werbung von Angehörigen sich auf ihn zu berufen. In katholischen Kreisen wirkt das zum Teil ärgerniserregend, zum Teil verwirrend. Wir mißbilligen es scharf, daß ein katholischer Geistlicher es ruhig ansieht, daß unter Berufung auf ihn Katholiken in Organisationen eintreten, in denen sie ernstlichen Gefahren für ihren Glauben ausgesetzt sind, und sehen uns genötigt, die Katholiken vor dem Anschließung an die Freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei nachdrücklichst zu warnen.“

Die Weltfremdheit der geistlichen Instanzen spiegelt sich auch in diesem Erlasse wider. Was soll der alte Pfarrer denn eigentlich tun, um solcher Mißbilligung zu entgehen? Er kann doch nicht mehr wie ein heilsporniger Kaplan auftreten. Wollte man einem katholischen Arbeiter den Beitritt zur Freien Gewerkschaft von der Kirche aus verbieten, könnte sehr leicht die umgekehrte Wirkung eintreten. Es zeugt aber auch nicht von großem Vertrauen zur Glaubensstärke der Arbeiter, wenn man ihren Glauben gefährdet hält durch den Eintritt in die Freie Gewerkschaft. Die Gewerkschaften sind tolerant genug, katholische Arbeiter wie alle anderen aufzunehmen. Und viele katholische Arbeiter sind vernünftig genug, ihre wirtschaftliche Interessenvertretung in der Freien Gewerkschaft zu suchen.

**Krankheit und Produktion.** Ein Amerikaner, **Brascher**, setzt sich im „*Journal of industrial hygiene*“ ernstlich für eine bessere Gesundheitsfürsorge der Arbeiter ein, und zwar im Interesse des Unter-

nehmertums. **Brascher** zeigt, welche Bedeutung die Gesundheit der Arbeiterschaft für die nationale Produktion hat, und er hat sogar ausgerechnet, daß der Arbeitsausfall durch Krankheit in der englischen Industrie wöchentlich auf 2 Millionen Pfund anzuschlagen ist. Davon könnte, so sagt er weiter, bis zu 70 Proz. durch entsprechende ärztliche Ueberwachung vermieden werden. Das sind Tatsachen, die von Arbeitnehmerseite schon lange erkannt und behauptet worden sind und jetzt anscheinend immer mehr auch in die Unternehmerhirne eindringen. So haben wir den Zwang der ökonomischen Entwicklung auf unserer Seite. Die Entwicklung geht unseren Weg mit Notwendigkeit.

**Ein neues Tuberkulosemittel.** Das Kochsche Tuberkulosemittel hat leider die von der ganzen Welt darauf gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt! Und doch ist es auch jetzt noch von großer Bedeutung für Erkennung und Behandlung dieser Krankheit. Aber auch abgesehen davon, hat Koch das unbestreitbare Verdienst, gezeigt zu haben, auf welchem Wege man den Tuberkelbazillus bekämpfen muß und welche Waffen gegen ihn geschmiedet werden müssen. Unaufhaltsam ist seit jener Zeit an dem Tuberkuloseproblem weitergearbeitet worden. Eine große Zahl von Emulsionen und Extrakten sind auf den Markt geworfen und wieder verschwunden. Bei all diesen Stoffen war immer das Nützliche, daß es nicht gelingen wollte, den eigentlichen Eiweißstoff des Tuberkelbazillus aus der Wachshülle, die ihn umgibt, herauszuziehen und ihn in seiner Wirkung getrennt weiter zu untersuchen. Dies scheint nun neuerdings einem Erlanger Forscher an der medizinischen Klinik, **Dr. Loenniesen**, gelungen zu sein. Die starke Sonderwirkung des betreffenden Stoffes macht eine genaue Feststellung, ob Tuberkulose vorhanden oder nicht, und wenn vorhanden, ob behandlungsbedürftig oder nicht, leichter möglich, als das mit den früheren Mitteln der Fall war. Auch die therapeutischen Erfolge, die bisher mit dem Mittel erzielt wurden, sind dazu angetan, es an die Spitze der Tuberkuloseheilmittel zu stellen. Bevor jedoch nicht der Staat durch gesetzliche Maßnahmen die Tuberkulose zu bekämpfen versucht, wird jedes noch so gute Heilmittel wirkungslos bleiben.

## Versammlungsberichte.

**Gräfenthal.** In einer gutbesuchten Versammlung der Belegschaften der Gräfenthaler Betriebe erstattete **Kollege Erbmann** Bericht über die Lohnverhandlungen in Nürnberg. Unter starker Unterstützung wurde von dem Ergebnis Kenntnis genommen. Im Verlauf der Diskussion kam zum Ausdruck, daß von den Arbeitgebern bei Verhandlungen mit den Betriebsräten immer gesagt wird, sie würden gern mehr bezahlen, aber unsere Organisation hätte die Sätze festgelegt. Man versucht also die Schuld an den niedrigen Lohnsätzen von sich abzuwälzen. Wenn die Arbeitgeber tatsächlich das Verständnis für die Lage der Arbeiterschaft besitzen, daß sie immer vorgeben, so brauchen sie ihre Verhandlungskommissionen nur dementsprechend zu beauftragen. Weiter wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß von seiten etlicher Betriebsleitungen bei der Durchführung des Tarifes ein sehr kleinlicher Standpunkt eingenommen wird. Die Arbeiterschaft ist sich klar darüber, daß eine Verbesserung ihrer Lage nicht allein durch das Tariswesen erreicht wird. Die Versammlung beauftragt deshalb den Verbandsvorstand, mit dem ADGB bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Forderungen der Gewerkschaften schleunigst und mit Nachdruck durchgeführt werden.

## Literarisches.

„Aus der Betriebsrätepraxis“. Teil II: „Spruchsammlung“. Von **Clemens Körpel**. Unter dem Leitwort „Erkennen, was ist“ hat **Clemens Körpel**, der Sekretär der Betriebsrätezentrale des ADGB und des Afa-Bundes, nunmehr die „Spruchsammlung“ als den 2. Teil seines Werkes „Aus der Betriebsrätepraxis“ (Verlag Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin E.W. 68, Ladenpreis 70,— Mk.) erscheinen lassen. In übersichtlich geordneter Darstellung enthält das Buch eine Sammlung von Bescheiden, Schiedsprüchen und Urteilen, wie sie die Rechtsprechung und Auslegung des Betriebsrätegesetzes sowie der Verordnungen vom 23. Dezember 1918, vom 12. Februar 1920 und vom 8. November 1920 zeitigte. Damit wird der Arbeiter- und Angestelltenstand ein bisher in dieser Zusammenfassung fehlendes Material geboten, das zu benutzen insbesondere den Betriebsräten bei Wahrnehmung aller Arbeitnehmerinteressen notwendig und nützlich ist. Die der Reihe nach vorgenommenen paragrafenweise Gliederung ist zweckmäßig und ermöglicht, sich sofort bei Eintreten irgendeines Falles zu orientieren, welche Stellungnahme von Schlichtungsausschüssen und Behörden in ähnlichen Fällen erfolgt ist. So wird sich der Betriebsrat bei Streitigkeiten auf Inhalt und Sinn bereits ergangener Entscheidungen stützen können, wie überhaupt dieses Buch als ein beachtenswerter Beitrag zur Vereinheitlichung der Rechtsprechung im BRG bezeichnet werden muß. Seinem Grundgedanken zu erkennen, was ist, wurde der Verfasser durchweg gerecht. Wo es aber möglich war, sind einwandfrei die den Arbeitnehmern günstigen Auffassungen herausgearbeitet, sowie auch eigene Auffassungen und praktische Erfahrungen mit entsprechenden Erläuterungen eingeflochten. Es ist zu wünschen und zu empfehlen, daß Betriebsräte, Mitglieder von Schlichtungsausschüssen, Kaufmanns- und Gewerbegerichten, wie überhaupt alle zielbewußten Arbeitnehmer die „Spruchsammlung“ ständig gebrauchen, die eine wertvolle Ergänzung zu **Platons** „Kommentar zum Betriebsrätegesetz“ bildet.

### Adressenänderungen.

Letzin. Vorsitzender: Ernst Höpfner, Schmeltzer, Lieskau (Halle), Hallestr. 13 b.

### Versammlungs-Anzeigen.

Annaburg. Sonnabend, den 16. September, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftsbaus“: Mitgliederversammlung.

### Quittung.

Es gingen nachträglich noch folgende Beträge für unser verstorbenen Mitglied Johann Pannach ein: Hohenberg 25,—; Waldenburg 60,—; Schauberg 20,—; Roschütz 10,—; Cuhl 30,—; Magdeburg 30,—; Selb-Plößberg 20,—; Wiberichlag 20,— Mt. Summa: 1730,— Mt.

Den Spendern besten Dank.

Zahlstelle Margarethenhütte. Anton Schlenzig, Kassierer.

### Quittung.

Nachträglich gingen noch ein für den kranken Kollegen Schörner und die kranke Kollegin Kuk: Moschendorf 30,—; Margarethenhütte 40,—; Orlamünde 20,—; Rauenstein 50,—; Triptis 40,—; Wittenberg 100,—; Floß 20,— Mt. Insgesamt 300,— Mt. Bereits quittiert 2195,— Mt., macht in Summa: 2495,— Mt. Allen Spendern besten Dank.

Zahlstelle Wunsiedel. Heinrich Schmiedel, Kassierer.

### Quittung.

Bei der Sammlung für den erkrankten Kollegen Trebelz, der inzwischen verstorben ist, gingen folgende Beträge ein: Althalbdenleben 25,—; Annaburg 40,—; Arzberg 50,—; Auma 25,—; Berlin 30,—; Wiberichlag 20,—; Bonn 50,—; Brambach 15,—; Burgau 10,—; Cöln 50,—; Cöln 20,—; Eisenberg 20,—; Elsterwerda 20,—; Frankfurt a. d. Oder 40,—; Freiberg 30,—; Freiendorf bei Orlamünde 20,—; Fürstenberg a. d. Neiser 40,—; Geringwalde 10,—; Gräventhal 20,—; Grünstadt-Neuleinigen 50,—; Hennigsdorf 40,—; Hermisdorf 70,—; Hochstadt 30,—; Hohenberg 25,—; Ilmenau 50,—; Kahla 20,—; Kloster Weiskdorf 30,—; Krummenau 20,—; Limbach 15,—; Ludwigsburg 30,—; Magdeburg 30,—; Mannheim 15,—; Margarethenhütte 40,—; Markt-Leubau 50,—; Meuselwitz 20,—; Mitterteich 25,—; Moschendorf-Hof 20,—; Neuhaldensleben 30,—; Oberlogau 15,—; Passau 10,—; Ratingen 50,—; Rauenstein 10,—; Rheinsberg 50,—; Rodach 50,—; Roskau 15,—; Schamberg 20,—; Schirnding 25,—; Schlierbach 30,—; Schney 10,—; Schönwald 30,—; Schornberg 20,—; Selb-Plößberg 20,—; Stadtlengsfeld 25,—; Cuhl 30,—; Teltow 60,—; Tiefenfurt 20,—; Triptis 20,—; Waldenburg 60,—; Waldfaffen 20,—; Weiden 20,—; Weiskwasser 50,—; Windischeschenbach 20,—; Wittenberg 50,— Mt. Summa: 1900,— Mt. Allen Gebern besten Dank.

Die Verwaltung der Zahlstelle Düsseldorf. J. A. Paul Heesen, Kassierer.

### Sterbetafel.

Frauenth. Josef Kaufner, Dreher, geboren am 21. Januar 1873 zu Joachimsthal, Böhmen, gestorben am 2. September an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1911.  
Freiberger. Wilda Reuber, Cortiererin, geboren am 12. Februar 1891, gestorben Ende August an Gasvergiftung. Mitglied seit 1920.  
Kahla. Richard Böffler, Maler, geboren am 23. August 1848, gestorben am 25. August an Arterienverkalkung. Mitglied seit 1920.  
Scheide. Thür. Emil Gottschall, Maler, geboren am 5. Februar 1871, gestorben am 26. August an Herzschlag. Mitglied seit 1919.

Ehre ihrem Andenken!

### Arbeitsmarkt.

Die Bewerber mögen beachten, daß die Redaktion die Namen der arbeiter Chiffre inserierenden Firmen nicht mitteilen darf. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos. Die Bewerbungsschreiben müssen in einem freigemachten Umschlag (Vorto 3 Mt.), wenn sie den Firmen übermittelt werden sollen, der Redaktion der „Ameise“ zugestellt werden.

Ab 1. September kostet für Geschäftsleute die einspaltige Zeile im Arbeitsmarkt für das jedesmalige Erscheinen 10 Mt. Die Inserenten mögen das beachten. Für arbeitssuchende Kollegen ist der Arbeitsmarkt nach wie vor frei.

Nach Dresden tüchtiger Blumenmaler gesucht, der im naturalistischen und Meißner Genre befähigt ist. Efferen unter „A.“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten. (Nr. 18)

Tüchtiger Fernsprecher für elektrotechnische Hochspannungsbetrieb zu möglichen billigem Eintritt gesucht. (Nr. 19)  
Karl Müller, Bergbau, Auma, Thür.

Junger Dreher für dünne Tassen sofort gesucht. (Nr. 20)  
Keramikfabrik, S. A. S. O., Porzellanfabrik, Geinsdorf, Sachsen.

Tüchtiger, erprobter Modelleinrichter, welcher besonders in Tassen und Klappgeschirr vorzügliches leistet, findet bei Antrittsarbeit vorübergehende Stellung.

Bewerbungen sind unter Angebot „O.“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten. (Nr. 21)

Tüchtige Maler für weltliche Gipsfiguren stellen sofort ein. (Nr. 22)  
A. Carl & Sohn, Cassel, Figurenfabrik plastischer Kunstwerke.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt **gelernte Dreher** für Hoch- und Niederspannungs-Isolatoren. Angebote erbeten an die Personal-Abteilung der Porzellanfabrik Hermisdorf, Hermisdorf, S. A. (Nr. 23)

### Geschäfts-Anzeigen.

Ab 1. August kostet für Geschäftsanzeigen der Raum einer Zeile in Spaltenbreite 15,— Mt. Die Inserenten mögen das beachten.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinsel — Flaschen — Maler rückstände usw. zum Einschmelzen kauft  
M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, II.  
— Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse. —

Höret — leset — staunet über die hohen Preise, die ich für Goldschmiere, Asche, Lappen und Flaschen zahle. R. V. für Ganzgoldflaschen 30 bis 40 Pf. mit Stöpsel, Poliergoldflaschen mit Stöpsel 40 bis 70 Pf., je nach Gehalt. Alle Sendungen werden sofort erledigt.  
Kurt Rottmann, Stadtilm i. Thür., Bahnhofstr. 1.

Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen (mit Stöpsel zahle 10—20 Pf., je nach Gehalt, bei größeren auch bedeutend mehr), überhaupt alle Malerrückstände und ausgebranntes Gold kauft die Scheideanstalt von  
Max Haupt, Dresden-A., Königsplatz 17.

Gold — Lappen — Abfälle zahle allerhöchste Tagespreise. Poliergoldschale à Gramm 300 Mt. und mehr, je nach Prozentgehalt. Glanzgoldschale 180 Mt. — Eigene Schmelzanlage. — Sofort Kasse. —  
Andreas Geier, Selb, Oberstr., Goldarbeiter.

Gold-Reste jeder Art kauft  
Dr. Georg Heim, chem.-metal. Laboratorium Charlottenburg, Spandauer Str. 20 zu höchsten Kurspreisen bei sofortiger Kasse.

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Flaschen und Pinsel kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen  
Kurt Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen  
Emil Theimer, Langewiesen b. Jm., Thür.

Alles staunt über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Asche, Schmiere, Lappen, Pinsel, Flaschen zahle. Zahle für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel 30—50 Pf., für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, 10 Gramm, 50—100 Pf., je nach Inhalt. Bei den hohen Preisen gebühren will ich es meiner werten Kundschaft ermöglichen, mir die Treue zu wahren, indem ich derselben die Gebühren zurückerstatte.  
Eine weitere Berücksichtigung erbittet  
A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Kauft noch Schwämme — der Dollar steigt! Offeriere hierdurch noch zu Uebergangspreisen für Dreher Hochmooschwämme, das Stück zu 50, 70, 100, 150, 200 Mt. und höher; Dantiner Glasur- und Garnierungsschwämme von 25 bis 150 Mt.; große feinste glatte Philippiner Elefantenschwämme, das Kilo 4000 Mt.; prima saftgroße Cayos- oder Kees-Form-Schwämme, das Kilo 50—60 Stück enthaltend, 2400 Mt.; handgroße Hardheadschwämme, mittlere Qualität, für Steingut und Gießerei, das Kilo 900 Mt.; weiche handgroße prima Woolschwämme, das Kilo, zirka 60 Stück, 2400 Mt. Versand in geschlossenen kleineren und größeren Posten, zahlbar nach 1—3 Monaten. S. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Emil Böhm, Eisenberg, S.-A. Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere und sämtliche goldhaltigen Sachen. — Neuestes Geschäft dieser Art. — Streng reelle und pünktliche Bedienung. — Zahle z. B.: für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 1,— Mt. p. Stück, für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 150 Mt. p. Stück, für Poliergoldschale, je nach Goldprozentgehalt, bis 100,— Mt. p. Gramm, für Glanzgoldschale, je nach Goldprozentgehalt, bis 85,— Mt. p. Gramm, für Glanzgold, Goldlappen, Schmiere usw. zum Einschmelzen die höchsten Tagespreise. — Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

**Gold, Platin und Silberabfälle aller Art**

Exp. 1898  
—  
Kass.  
—  
Kass.



Prakt. K.

Grd., Platin-, Silber-, Preis auf Anfrage

Scheid. Zwissau L. S., Ostarweibstr. 32.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Edwin Renninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4  
Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Rosinenstr. 4  
Druck von C. Janiszewski Berlin S. O., Elisabeth-Ufer 28/29